

det der Vf. dennoch einige Beispiele eines vorsichtig selbständigen Denkens im methodischen Ansatz, in der Gewichtung der Themenbereiche sowie in Einzelheiten des Staatsbegriffs.

Der Beitrag von Alexander Uščakow über die polnische Staatstheorie vermittelt dagegen ein völlig anderes Bild: Nach der Entstalinisierung 1956 ist die polnische Staatstheorie eine lebendige Wissenschaft mit internationalen Kontakten, die sich von der sowjetischen Vormundschaft zu emanzipieren versucht. Mit besonderer Vorliebe versuchen die polnischen Staatstheoretiker den „eigenen Weg zum Sozialismus“ theoretisch zu untermauern, was auch zu Polemiken mit den dogmatischen sowjetischen Wissenschaftlern führt. Interessant sind die Versuche, einerseits die Zulassung der „Solidarność“ 1980 mit dem geltendem Recht im Einklang zu bringen, andererseits danach die Verhängung des Kriegsrechts 1981 aufzuarbeiten. Trotz ihrer relativen Eigenständigkeit bleibt jedoch auch die polnische Lehre in das Korsett der sozialistischen Staatskonzeption eingezwängt.

Der Band – einschließlich der weiteren Beiträge über Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien – erlaubt nicht nur die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Staatstheorien der sozialistischen Staaten Europas (praktisch bis zum Beginn des gegenwärtigen politischen Aufbruchs) festzustellen, sondern liefert auch den Beweis für einen penetranten „Wissenschaftskolonialismus“ der Sowjetunion in diesem politisch sensiblen Wissenschaftszweig mit dem Ziel, die von ihr den Staaten Osteuropas aufgezwungene Staats- und Gesellschaftsform auch „wissenschaftlich“ zu rechtfertigen bzw. rechtfertigen zu lassen.

Göttingen

Egil Levits

Rola mniejszości niemieckiej w rozwoju stosunków politycznych w Europie 1918–1945. [Die Rolle der deutschen Minderheit in der Entwicklung der politischen Beziehungen in Europa 1918–1945.] Praca zbiorowa pod red. Antoniego Czubińskiego. (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria historia, Nr. 118.) Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Poznań 1984. 522 S., dt. Inhaltsverzeichnis.

Dieser Sammelband besteht vermutlich aus Referaten, die bei einer Tagung vorgelesen wurden, obwohl im Buche selbst keine Angaben über Zeit und Ort dieser Tagung stehen. Die 27 einzelnen Beiträge sind überwiegend monographische Abhandlungen mit Material aus Primärquellen und wissenschaftlichem Apparat, während einige andere gedruckte Kommentare zu diesen zu sein scheinen. Der Schwerpunkt, wie nicht anders zu erwarten, fällt auf die deutsche Minderheit in Polen; 20 der Beiträge befassen sich mehr oder weniger spezifisch mit diesem Problem, während die übrigen der deutschen Minderheit im Baltikum, der Tschechoslowakei, Südosteuropa, Südtirol, Elsaß-Lothringen und Nordschleswig sowie Eupen-Malmédy gewidmet sind. Die Beiträge zur Geschichte der deutschen Minderheit in Polen konzentrieren sich auf mehrere Themen: die reichsdeutsche Außenpolitik und die Minderheit (Czubiński, Kalisch, Sierpowski, Rothbarth, Łozowski, Byczkowski, Sobczak), das schon von Norbert Krekeler ziemlich ausführlich behandelte Problem der finanziellen Unterstützung der Minderheit seitens der Reichsregierung (Potocki, Makowski, Łuczak, Kotowski, Dąbrowski) und Aspekte des deutschen Schulwesens in Polen (Iwanicki, Komołka). Marian Mroczo und Przemysław Hauser, die wichtige Bücher zu deutsch-polnischen Fragen in letzter Zeit hervorgebracht haben, sind hier durch kürzere Kommentare vertreten. Einige andere Aufsätze sind faktenreich, aber stehen etwas vereinzelt da oder fallen aus dem Rahmen wie z. B. der sehr lange Aufsatz von Mirosław Cygański über auslanddeutsche Organisationen im Reich und

ihre weltweite Tätigkeit, ein Beitrag zum „deutschen Musikleben im Warthegau“ und eine Untersuchung der nationalsozialistischen Minderheitenpolitik in Deutschland selbst.

Wie bei dieser Gattung meistens der Fall, unterscheiden sich die einzelnen Beiträge wesentlich in bezug auf Qualität, Originalität und Reichweite. Bis auf drei sind die Autoren polnische Historiker, und die drei Ausnahmen sind vielleicht die schwächsten: der Franzose Jean Neveux liefert einen exkursiven Beitrag zur allgemeinen Lage von Elsaß-Lothringen vor und nach 1918, während die zwei äußerst tendenziösen Beiträge von Rothbarth und vor allem von Kalisch aus der Deutschen (und nun tatsächlich) Demokratischen Republik mit ihrer ideologischen Problemstellung und ihrem Propaganda-Vokabular noch an die Stalin-Zeit erinnern. Sie zeigen aber, wie unterschiedlich das wissenschaftliche Niveau auch zwischen verschiedenen kommunistischen Ländern sein konnte. Stanislaw Potocki mag mit seinem Schlußsatz versuchen, Schritt zu halten: „Die ganze Tätigkeit der Deutschen Stiftung [sei] eine einzige große Anklage gegen den deutschen Imperialismus zwischen den Kriegen, welcher jedoch eine Niederlage im Kampf mit der ‚proletarischen Politik‘ erlitt.“ Im ganzen aber sind solche Passagen eher die Ausnahme und lassen die wesentlichen Fortschritte jüngerer polnischer Historiker in bezug auf die Bemühung um Objektivität und die Bereitschaft, neue Fragestellungen auch gegenüber den heikleren nationalen Fragen zu eröffnen, nur noch deutlicher in Erscheinung treten.

Die Autoren dieser Aufsätze bilden einen Großteil der heutigen polnischen Spezialisten auf dem Gebiet der deutschen Minderheit in Polen zwischen den beiden Weltkriegen. Auch wenn sie keine besondere Neuigkeiten hervorbringen, schöpfen sie meistens aus Archivquellen und es fällt auf, wie viele auch westliche Archive haben benutzen können. Obwohl es hier nicht möglich ist, auf einzelne Beiträge einzugehen, könnte man vielleicht als Beispiel den Aufsatz von Sławomir Łozowski über Hermann Rauschnig nennen: eine objektive, differenzierte Betrachtung einer kontroversen deutsch-polnischen Persönlichkeit; unter anderem ist seine klare Unterscheidung zwischen solchen „Konservativen“ und den Nationalsozialisten etwas, was man selten in der Geschichtsschreibung der ehemaligen Volksdemokratien findet. Andere dieser Aufsätze sind gleichfalls lesenswert, wenigstens für den Spezialisten. Andererseits, wie der Herausgeber Antoni Czubiński versichert, ist dieses Werk auch herausgebracht worden, weil sein Thema in die „Ressortpläne“ des Ministeriums für Wissenschaft, Hochschulen und Technik, „Ressortproblem R III/4“, paßt. Das erklärt vielleicht, warum andere Aufsätze auf einer kleinen Zahl von Sekundärquellen beruhen oder längst Bekanntes nur wiederholen. Man möchte also hoffen, daß Geschichtsschreibung als Funktion von Ressortplänen, wie vieles andere in diesem geplagten Land, bald der Vergangenheit angehören wird.

Orono

Richard Blanke

Michael Burleigh: Germany Turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich. Cambridge University Press. Cambridge, New York, New Rochelle, Melbourne, Sidney 1988. XI, 351 S.

In den späten fünfziger und in den sechziger Jahren entstand in der DDR und in geringerem Maße auch in Polen eine ganze Flut von Broschüren und Aufsätzen, die die deutsche Ostforschung aufs schärfste attackierten und ihr sowohl ihre Entwicklung zur Zeit des Dritten Reiches wie auch ihre damals gegenwärtige Aktivität als „Handlanger des amerikanischen Imperialismus“, als „Revisionismus und Revanchismus“ vorwarfen. Die exilpolnische wie die amerikanische Osteuropaforschung wurden in diese Attacken mit einbezogen, wobei Verleumdungen und dreiste Lügen nicht selten